Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1986)

Heft: 4: Ausstieg

Artikel: "Nicht mit den Wölfen heulen"

Autor: Rusterholz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-586745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Nicht mit den Wölfen heulen»

Werner Geissberger gelang es, die Hoffnung an die Zukunft in vielen Büchern, unzähligen Aufsätzen und Vorträgen den Mitmenschen zu vermitteln. Er wurde so für viele, vor allem Junge, zu einem Hoffnungsträger, nicht zuletzt, weil er sich ein gehöriges Mass an Zivilcourage leistete. Die Arroganz der Macht und des Geldes waren sein ständiges Thema, ihre hartherzigen Vertreter kritisierte er mit schneidender Schärfe. Er hat dafür viele Nachteile und etliche Feindschaften in Kauf nehmen müssen.

Werner Geissberger, geboren 1921, wuchs als jüngstes Kind einer Lehrerfamilie in Lenzburg auf. In Aarau erwarb er das Handelsdiplom, in Lausanne die Handelsmatur. In Paris und Zürich studierte er Ökonomie. Seine Dissertation schrieb er über «Philippe-Joseph-Benjamin Buchez, Theoretiker einer christlichen Sozialökonomie und Pionier der Produktiv-Genossenschaften». Seine Ausbildung war mehrfach unterbrochen, unter anderem durch tausend Tage Aktivdienst, zwei Jahre Bankpraktikum oder durch die Tätigkeit als Leiter von Flüchtlingslagern gegen Ende des Krieges. Er selbst schrieb darüber: «Dabei lernte ich die Hartherzigkeit und Stupidität meines Vaterlandes kennen; es war ein bleibender Eindruck fürs Leben. Ich habe mitgeholfen, elsässische Flüchtlinge aus dem Lager Andelfingen, die den Deutschen hätten ausgeliefert werden sollen, verschwinden zu lassen und sie später über Goumois ins französische Maquis zu leiten.»

Nach dem Krieg lebte er im völlig verarmten Frankreich und während des ersten Hungerwinters im zerbombten Deutschland. Er hat den Kontrast zwischen dem kriegsversehrten Europa und der heilen Schweiz am eigenen Leib kennengelernt.

Weltoffen und liberal

Nach mehreren Jahren kehrte er zurück in die Schweiz und begann als Zeitungsredaktor zu arbeiten; zuerst bei der «Lenzburger Zeitung», später beim «Wochenblatt von Pfäffikon», schliesslich beim «Badener Tagblatt». Als Lokalredaktor trug er entscheidend dazu bei, dass das «Badener Tagblatt» zur dominierenden Zeitung der Region wurde.

«Gb.» oder «ger.» standen zehn Jahre lang für weltoffene, aufgeschlossene Liberalität, die vor keinem Lokalpotentaten kuschte. Doch, so Werner Geissberger, «nach einem radikalen Kurswechsel zur rechtsradikalen Zeitung war für mich kein Bleiben mehr». Er verliess die Redaktion und wurde hinfort vom Verleger und den verbleibenden, ehemaligen Kollegen totgeschwiegen. Zwar schrieben «Tages-Anzeiger», «Weltwoche», «Spiegel» und «Zeit» über Werner Geissberger, das «Badener Tagblatt» jedoch druckte nicht einmal mehr seine Leserbriefe. In der Atom- und Elektrohochburg Baden war der Energiedenker Geissberger eine nicht existierende Person. Er hat dies bis zu seinem Tod nicht verwunden. Denn zu seinem Verständnis von Liberalität gehörte die offene Auseinandersetzung.

Es folgten fruchtbare Jahre als Forscher und Publizist. Das «Teilleitbild Staatspolitik», 1972 im Auftrag des Orts-, Regional- und Landesplanungsinstituts der ETH verfasst, machte den Anfang. Hier dachte der Ökonom darüber nach, wie und wo unser Staatswesen Kreativität zu entwickeln hätte. Dann folgte die Mitarbeit am «NAWU-Report. Wege aus der Wohlstandsfalle» zusammen mit H.C. Binswanger, T. Ginsburg und einer Reihe weiterer Wissenschafter. Diese wohl wichtigste Publikation Werner Geissbergers – er hat die verschiedenen Teilberichte redigiert, zusammengefasst und etliche Beiträge selber geschrieben – ist von brisanter Aktualität. Es geht um die Frage, ob und wie eine ökologische Wirtschaft funktioniere. Alle aktuellen Fragen der Umweltpolitik – z. B. ökologische Landwirtschaft, umweltfreundlicher Verkehr, Abfallbewirtschaftung – sind modellhaft in einen theoretischen Rahmen der ganzen Volkswirtschaft gefasst. Wenn wir – nach Tschernobyl und Sandoz – wirklich eine umweltfreundliche Wirtschaft wollen, so werden wir am NAWU-Report kaum vorbeikommen.

Energie und Ausdauer

Diese beiden über mehrere Jahre entstandenen Arbeiten bildeten das Fundament für die reiche Vortrags- und Publikationstätigkeit Werner Geissbergers. Was er als Redaktor praktisch erfahren und im «Teilleitbild Staatspolitik» theoretisch begründet hatte, setzte er nun mit bewundernswerter Energie und Ausdauer in die Praxis um; die Erkenntnis nämlich, dass nur über die Herzen der Mitmenschen die öffentliche Meinung, das «System», bewegt werden kann. Keine Versammlung und keine Organisation war ihm zu klein, als dass er sie nicht für würdig gefunden hätte für einen Auftritt als Referent oder als Leitartikler. Er war seiner Sache sicher geworden.

Zusammen mit Mitstreiterinnen und Mitstreitern gründete er die «Schweizerische Energie-Stiftung», die die verfilzte Energiemafia frontal angriff und mit bescheidenen Mitteln eine Reihe von wichtigen Berichten publizierte.

Ein ähnliches Unternehmen war der «MigrosFrühling», wo Werner Geissberger engagiert mitstritt und wieder einmal erfahren musste, dass auch wohlwollende Zeitungsredaktionen in diesem Land aufs Maul hocken müssen, wenn ein Grossinserent an die Türe klopft. Die Kämpfe belasteten und beflügelten ihn, er konnte nun aus erster Hand Beispiele vortragen, wie hierzulande Machtpolitik funktioniert. Jede Demütigung gab wieder Vortragsstoff.

Acht Jahre Grossrat

Sein Wirken in der Schweizer Politik hatte seinen Vorläufer in unserem Kanton. 1967 war Werner Geissberger Mitbegründer der linksliberalen TEAM 67, für das er acht Jahre im Grossrat und im Wettinger Einwohnerrat sass. Seine prägnanten und witzigen Voten, seine anfangs noch geduldeten «Notizen eines Hinterbänklers» im «Badener Tagblatt» waren beste liberale und soziale Politik, doch ohne den Bierernst der «Sozialpolitiker». Die meisten Teamer traten schliesslich der SP bei. Nicht so Werner Geissberger. Erst als die SP vom neuerlichen Auftreten der Nationalen Aktion gebeutelt wurde, erwarb er unauffällig die SP-Mitgliedschaft.

So selbstbewusst und sicher Werner Geissberger in der Sache auftreten konnte – so bescheiden war er im Persönlichen. Ich habe ihn nie für seinen eigenen Vorteil fechten sehen. Hinter dem Kämpfer fand sich ein weicher, hilfsbereiter und unprätentiöser Mensch, der selbstironisch seine eigenen Schwächen kommentierte. Er legte Wert darauf, ein guter Bürger zu sein, seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachzukommen und die Steuern zu bezahlen. Er liebte den «charme discret de la bourgeoisie», ein gutes Essen, gepflegte Sitten, Poesie – doch wusste er zu unterscheiden zwischen gepflegten Sitten und hartherziger bourgeoiser Ideologie. Er gab wenig von sich preis.

Über 30 Jahre lang hat Werner Geissberger die Mittelbeschaffung für das Pestalozzidorf in Trogen geleitet, hat viele Millionen Franken sammeln helfen, nebenamtlich, ohne Aufhebens, die wenigsten Freunde haben es gewusst. Unzähligen Leuten ist er mit Rat und Tat beigestanden ohne Dank zu erwarten. Seine Fantasie wirkte stets anregend, zum eigenen Tun anstiftend. Er war ein undogmatischer Aufklärer. «Immer Vorausdenken, nicht mit den Wölfen heulen, nicht sich den Mächtigen unterordnen» war seine Devise. Er hatte keine Angst vor den Mächtigen. «Das Schlimmste, was sie dir antun können, ist, dass sie dir einen Ehrbeleidigungsprozess anhängen», spottete er manchmal. Gewisse Kreise bezeichneten Werner Geissberger als subversiv. Vielleicht meinten sie das.

Hans Rusterholz, Freier Aargauer, 9.12.86